

Ein ringloser Egerling

Autor(en): **Rahm, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **21 (1943)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-934117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

seosa, *ochroleuca*, *claroflava* und *rubra*. Bei *decolorans* und seiner Form *constans* Britz. ist er alt völlig grau bis grauschwarz durchgefärbt. Selten ist die Oberfläche des Stieles ganz glatt, meist ist sie mehr oder weniger runzlig. Innen wird der Stiel bei der Mehrzahl der Arten im Alter schwammig oder zellighohl, sogar glatt-hohl.

V. D a s F l e i s c h. Das Fleisch der Täublinge ist starr weil es neben den gewöhnlichen verlängerten Hyphen noch Sphärozyten enthält; das sind grosse, rundliche Zellen, die das Fleisch porös und brüchig machen. Das ist für *Russula* wie auch für *Lactarius* typisch. Das Fleisch ist in der Regel weiss, anlaufendes und verfärbendes Fleisch kommt bisweilen vor. Von Anfang oder durch das Alter gefärbtes Fleisch findet sich an einigen Arten, leicht cremefarbig, graulich, grünlich, in der Basis des Stieles braun oder gelb, gelb, grau in der Basis. Häufig färbt die in Wasser lösliche Hutfarbe die Zone unter

der Huthaut (z. B. bei *emetica*, *cyanoxantha*, *foetens* und anderen). Sehr wichtig ist der G e s c h m a c k des Fleisches. Ob mild oder scharf, ob sofort scharf oder erst nachträglich, nachkratzend. Auch bitterlich schmeckendes Fleisch gibt es. Durch Trocknen und Kochen verschwindet die Schärfe meist gänzlich, einen faden, bitteren Geschmack hinterlassend. Wichtig ist auch der G e r u c h. Man muss da ein erstklassiges Riechorgan haben und keinen chronischen Schnupfen. Viele Arten riechen sehr charakteristisch, wie *foetens*, *xerampelina*. Eine *Russula* riecht sogar nach Jodoform. Namentlich J. Schaeffer ist ungemein tüchtig in der Feststellung aller möglichen Gerüche. Es genügt da nicht, dass man die absolut nichtsagende Bezeichnung angenehm oder unangenehm usw. bringt; man muss deutlich sagen, nach w a s der Pilz und sein Fleisch riecht, nach Obst, Dextrin, altem Käse, Hering, Bleistiftholz, Honig usw., oder auch nach n i c h t s.

(Fortsetzung folgt.)

Ein ringloser Egerling.

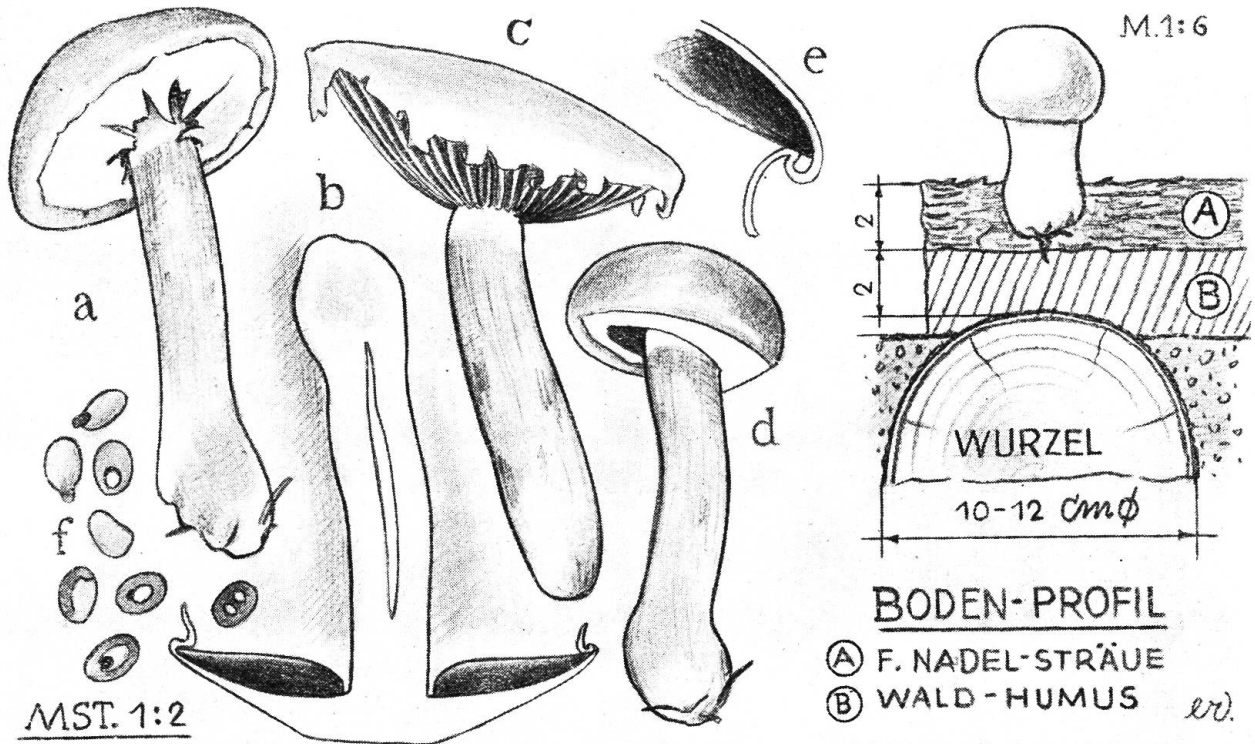
Von E. RAHM.

Nachstehend beschriebene Pilzgruppe wurde mir am 31. Juli von einem Gast zur Bestimmung ins Krankenzimmer gebracht. Obwohl ringlos, scheint die Zugehörigkeit der Art zur Gattung *Psalliota* wohl ausser Frage zu sein. Eine mikroskopische Untersuchung im Labor zeigte ein Sporenbild, wie es meines Wissens ähnlich nur *Psalliota cretacea* (Fr.) nach der neuen Ausgabe von Michael «Führer für Pilzfreunde» *Psalliota arvensis subsp. exquisita* (Vitt) köstlicher Schafegerling aufweist.

Hut: Gelblich-weiss, neapelgelb-schwefelgelb, feucht, etwas klebrig, trocken-geglättet, seidig, matt, glänzend, zuerst halbkugelig, glockig, dann etwas ausgebreitet, auch trapezförmig (Fig. b), dünnfleischig, mit fast häutigem Rand. Der Hut ist von einer zähen Haut überzogen, die wulstartig die Lamellen-Enden einfasst, und in ein weisses Velum partiale übergeht, welches das Fruchtlager bedeckt und die

Stielspitze umschliesst. Statt, dass sich das Velum beim Aufschirmen am Hutrande abtrennt, und auf diese Weise den Ring bildet, löst sich die Hülle von der Stielspitze aus, springt sternförmig auf (Fig. a), wodurch die Hüllresten als häutiger Saum am Hutrand herunterhängen (Fig. c und e). Im Alter und bei Trockenheit schrumpft die Oberfläche am Rande zusammen und bildet eine breite runzelige Randzone. Aus dem gleichen Grunde rollen sich dann die vom Hutrand herunterhängenden fetzigen Lappen nach der Innenseite ein.

Stiel: Elastisch, längsfaserig, verbogen in der Stielbasis meist keulig oder knollig verdickt und dort oft von Maden angefressen. Die weissliche Stielfarbe verfärbt sich auf Druck äusserlich sofort gelbfleckend, dann bräunlich, wieder gelbbräunlich und gilbt schliesslich im Alter vollständig. Das Stielfleisch ist fast voll, eng-hohl oder markig ausgestopft. Oberhalb des



aufgesprungenen Velums ist die Stielspitze abgegrenzt weiss und sieht dadurch fast beringt aus. Bei vorsichtiger Handhabung des äusserst heterogenen Pilzes fällt der Hut nur allzuleicht vom Stiele.

Lamellen : Lange blass bleibend, elfenbein-farbig, fleischrosa (jedoch nie lebhaft rosarot wie bei *Psalliota rúsiophylla* (Lasch.), später schokoladebraun-purpurn, 3–5 mm breit, gedrängt mit weissmehlig bestäubter Schneide. An der Stielspitze sind die Lamellen deutlich durch eine freie weisse Zone (Fig. b) getrennt, schmal, abgerundet, ausgebuchtet und spitz in den Hutrand auslaufend.

Fleisch : In Hut und Stiel unveränderlich weisslich mit angenehmem Geruch.

Eine chemische Reaktion an Hut und Stiel habe ich nicht vorgenommen. Im übrigen sind die Erkennungsmerkmale ohnehin schon eindeutig ausgeprägt und für diese Art charakteristisch; Makroskopisch durch das Fehlen des Ringes und mikroskopisch durch die meist eintropfigen Sporen.

Sporen : Unregelmässig elliptisch meist eintropfig 7,5/6, 9/7,5, 8/6, 9/7, 9/6,5, 8/7 μ .

Standort : Arosa, Oberseepromenade -

Waldfestplatz 1740 m ü. M., schattiger Waldrand mit sanftem Gefälle auf Moränengebiet mit reinem Fichtenbestand. Durchmesser der nächsten Stämme 10–30 cm. Die Fichtennadelstreue mit 5,45 Ph.*) als auch die lockere Waldhumusschicht mit 4,95 Ph. verraten einen ziemlich stark durchsäuerten Boden. Wie aus der Bodenprofil-Aufnahme zu ersehen ist, wachsen die Pilze direkt über einer Fichtenzwurzel, weshalb es sich erübrigt die weiteren Erdschichten zu untersuchen. Eine Bleicherdeschicht zwischen Humus und Wurzel ist nicht vorhanden. Der in der Nähe befindliche Rasen ist nicht charakteristisch und ist gemischt mit: Hahnenfuss, Rotklee, Vergissmeinnicht, Waldehrenpreis, Bärtige Glockenblume und Schwingel.

Der Boden wird von Menschen oft betreten und verunreinigt (Conservenbüchsen, Papierfetzen). Nebenbei sei noch bemerkt, dass die Pilze nicht während der diesjährigen ausserordentlichen Trockenperiode gepflückt wurden, und deshalb die Wetterverhältnisse kaum zu einer Deformation beigetragen haben. Im Gegenteil, die Entwicklung der beschriebenen

*) neutral = 7 Ph (Wasserstoff-Jonengehalt).

Art erfolgte in durchaus normalen Verhältnissen.

Von *Psallióta semóta* (Fr.) Weinrötlicher Egerling mit dem er die behangenen Velumreste am Hutrande gemeinsam hat, ist er geschieden durch die Sporen und jegliches Fehlen von Rot.

Psallióta cretacea (Fr.) Compost-Egerling der oft auch 1–2 tropfige Sporen hat (8–9/5–6 μ), besitzt einen breiten doppelschichtigen Ring

und ist grösser (8–10–15), fleischiger, mit gilbendem Fleisch.

Psallióta arvënsis subsp. *silvicola*, Dünnfleischiger Schaf-Egerling ist ebenfalls, wie der Name sagt, von dünnfleischiger Art mit krummen Stiel, gelblich-grünlicher Hutfarbe und gleichfalls auf Druck sich fleckig verfärbend. Dieser Champignon besitzt eine hängende Manschette und viel kleinere Sporen (6/4 μ).

Seltene Pilzfunde.

Von RUD. HALLER, Gränichen.

In Nr. 2 des laufenden Jahrganges unserer Zeitschrift erging von Herrn Ascola die Aufforderung zur Bekanntgabe von näheren Angaben über Fundorte von *Amanita caesarea*. Heute bin ich in der glücklichen Lage, ihm versichern zu können, dass der schöne Pilz tatsächlich auch bei uns in der rauheren Zone der Schweiz gefunden wird. Am 17. Oktober 1943 brachte unser Mitglied Herr Gottlieb Lienhart von Buchs bei Aarau einen wunderschönen Kaiserling an unseren Bestimmungstisch, und wir vernahmen mit grosser Bewunderung, dass er in unserer nächsten Umgebung, auf einer sonnigen Waldlichtung in der Nähe von Suhr, das Licht der Welt erblickt hat. Vom Vorkommen von Kastanien und Römersiedlungen in nächster Umgebung unseres *caesarea* ist mir nichts bekannt, so dass beim Suchen nach ihm also nicht unbedingt nach obigen Wegweisern vorzugehen ist. Sonniger, grasiger Standort und vorangehendes, lang anhaltendes trockenheisses Wetter scheinen mir für unsere klimatische Zone erste Bedingung für das Erscheinen des Kaiserlings zu sein. Für eine Symbiose mit bestimmten Bäumen oder Kräutern fehlen Anhaltspunkte. Zur Bestätigung unseres Fundes schickte ich denselben an unseren bewährten Kenner und Pilzfreund E. J. Imbach, Luzern, der mir, leider vom Krankenlager aus, den Fund bestätigte. Ich wünsche ihm auch an dieser Stelle baldige Genesung.

Als weitere Seltenheit überbrachte mir unser Mitglied Herr Wegmann von Gösgen am

27. September 1943 drei aus einem Strunke sprossende «Squamamanita Schreieri»*), dessen grösstes Exemplar mit seinem flammend gelben Hute unsere Augen entzückte. Wie kleine Wickelkinder schmiegt sich die beiden kleineren Pilze dem grossen an und zeigten uns wieder einmal aufs neue die wunderbare Gestaltungskraft der Natur, die aus unförmigen Gebilden einen Pilz erstehen lässt, der an Schönheit seinesgleichen sucht. Mit diesem interessanten Funde im Bally-Parke Schönenwerd (wo er in Gesellschaft von *Amanita strobiliformis* anzutreffen ist), erhöhen sich die Fundstellen, nach Aussagen von Pilzfreund Imbach, in der Schweiz auf deren fünf.

Trotz dem, wie ich mir sagen liess, höchstens ortsselten vorkommenden Pilze, möchte ich meine Bekanntschaft mit ihm mit einigen Worten erwähnen. Es handelt sich um *Gyromitra infula*, die Bischofsmütze, der ich noch ein Kränzlein winden will, da sie für uns Aarauer unbedingt zu den Seltenheiten gehört. Herr Dr. Haller, Mitglied unserer T.K., lud mich eines Abends ein, dem Platz, wo er den Pilz entdeckt hatte, einen Besuch abzustatten. Gerne folgte ich seiner Einladung, da mir *Gyromitra infula* bis jetzt nur von Ausstellungen und aus Büchern bekannt war. Kurz vor Dunkelheit erreichten wir nach einem Eilmarsche, bei dem wir bei den heutigen Lei-

*) Siehe Schweiz. Zeitschrift für Pilzkunde 1942, Seite 130 (Heft Nr. 9).